

Kunst und Alterthum.

I. Beiträge zur Geschichte der Handzeichnung.

(Hiezu die Abbildungen auf Tafel IV.)

Das Bild Nr. 1 ist aus einer S. Galler Handschrift des 8ten Jahrhunderts entnommen und stellt einen schreibenden Heiligen vor, zu welchem ein Engel kommt, der ihm eine Schreibtafel bringt. Auf der Rücklehne des Stuhls ist das Tintenfaß angebracht, woein er einen Metall- oder Rohrstift taucht, während er mit der Linken einen andern Stift hält. Auch an der Seite des Stuhls scheint ein Bündel Schreibstifte zu hängen.

Schon beim ersten Anblick erscheint die Zeichnung auffallend und fremdartig, besonders das Flügelwerk des Engels. Ein irischer Mönch hat das Bild gezeichnet, und ich habe es bekannt gemacht, um von dieser Art der Handzeichnung ein Beispiel zu geben und ihren Charakter mit der altfränkischen zu vergleichen.

Die irische freie Handzeichnung des 8ten und 9ten Jahrhunderts hat, nach den mir bekannten Handschriftbildern, folgende Kennzeichen: 1) scharfe und bestimmte Umrisse; 2) die geschweiften Linien (Curven) sind fest und sicher und die Zeichner vermieden störende Unterbrechungen dieser Linien; 3) mit dieser sicheren Zeichnung der krummen Linien hängt zusammen, daß die Köpfe der menschlichen Figuren beinahe ganz kreisrund dargestellt sind. Dieser Umstand beruht sehr wahrscheinlich in der Kopf- und Gesichtsbildung des celtischen Volksstammes, so daß wir die kreisrunden Gesichter als nationale Abbilder der celtischen Race betrachten dürfen. 4) Die Gesichter haben weitgeöffnete Augen, woran der Augapfel fast ganz sichtbar ist. Die großen offenen Augen geben den Köpfen ein graßes, geisterhaftes Aussehen. 5) Das Detail an kleinen Zierraten, Flügeln u. s. w. ist mit ängstlicher Sorgfalt ausgeführt, wodurch es steif wird.

Vergleicht man damit fränkische Bilder aus derselben Zeit, wie die Zeichnung Nr. 2, die aus der S. Galler Handschrift Nr. 731 entlehnt ist, so tritt der Unterschied auffallend hervor. Die Unterschrift Vandalgarius fecit hæc beweist für einen fränkischen Zeichner, den schwäbisch würde sein Namen Bendilgeri lauten. An diesem Bilde bemerkt man 1) daß kein Ebenmaß beobachtet ist, 2) die Umrisse sind roh und unbeholfen, 3) der Kopf lang, 4) die Augen halb geöffnet, 5) die Verzierung eine kunstlose Willkür.

Das dritte Bild, welches den Evangelisten Matthäus vorstellt, findet sich in einer Handschrift zu Boulogne-sur-mer, worin auch die übrigen Evangelisten gezeichnet sind, und stimmt in den Charakteren so sehr mit dem zweiten überein, daß ich sie nicht zu wiederholen brauche. Ich habe diese Beispiele der fränkischen Zeichnkunst absichtlich aus zwei so weit von einander entlegenen Orten gewählt, um dadurch einen offenbaren Beweis zu liefern, wie die fränkische Zeichnung in ihrer Art sich gleich bleibt, und dadurch von der irischen national-verschieden ist. Ich kann freilich diese Beobachtungen nicht durch Abbildung vieler Beispiele bestätigen, weil es der Anzeiger nicht verträgt, aber es scheint mir doch nützlich, den Gegenstand zur Sprache zu bringen, damit Andere, welchen die Ansicht ähnlicher Bilder vergönnt ist, darüber weitere Forschungen anstellen können.

Das zweite Bild gibt auch einen Fingerzeig, wie vorsichtig man mit Herleitungen seyn muß, wenn sich übereinstimmende Formen finden. Möchte wol Jemand behaupten, Vandalgari habe den Hufeisenbogen von morgenländischen Gebäuden abgeborgt? Im achten Jahrhundert? Vor den Kreuzzügen? Dazu gehört eine starke Behauptung und ein noch stärkerer Glauben.

Fünfhundert Jahre später zeigt sich noch ein ähnlicher Racenunterschied in der Kopf- und Gesichtsbildung, aber an andern Personen. Die Franken waren zu Franzosen geworden, und wie sie früher in der Gestalt ihrer Köpfe von den Iren oder Celten überhaupt verschieden waren, so wichen sie seit ihrer gallisch-römischen Vermischung von den Deutschen ab, welche dieß fremde Geblüt nicht in sich aufgenommen hatten. Der jetzige Franzose hat in der Regel eine schmalere Stirne und schmalere Backenknochen als der Mittel- und Südteutsche, daher ein ebenmäßigeres Oval der Gesichtsbildung als der Deutsche, der sich durch seine Breitsköpfigkeit (*tête carrée*) auszeichnet. Diese Unterschiede finden sich an den alten Statuen der französischen Domkirchen so streng beobachtet, daß man sie nicht übersehen darf. Am Dom zu Reims haben die Statuen am linken und mittleren Portal die feine kleinköpfige Gesichtsbildung, die den Franzosen eigen ist, die Bildsäulen am rechten Portal sind aber breitköpfig und dickhaarig, ganz nach deutscher Art. Eben so sind die Statuen der alten Frankenkönige an demselben Dom und doch aus gleicher Zeit mit den Bildsäulen am Portal. Da man über die Bildhauer nichts weiß, so darf vermuthet werden, daß die Figuren mit französischen Gesichtern von französischen Künstlern, die andern von deutschen gemacht wurden, wobei jeder seinen nationalen Vorbildern folgte.

Ob sich diese Unterschiede in den französischen und deutschen Handschriftbildern vom 13. bis 15. Jahrhundert wieder finden, darüber habe ich keine Untersuchung angestellt. Ein

Fig. 1



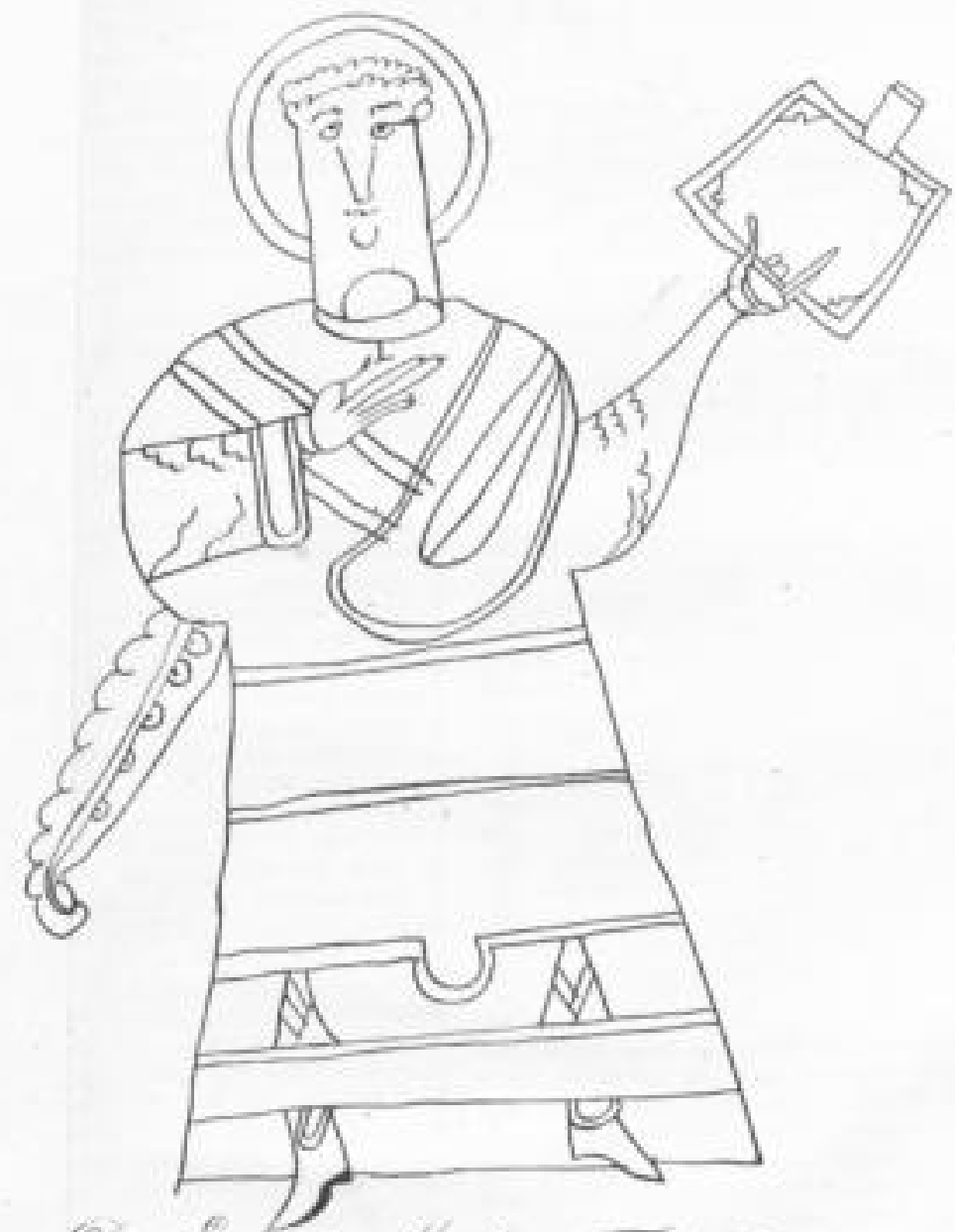
Fränkische Zeichnung aus dem 8. Jahrhundert.

Fig. 2



uendalga n iur fēchre
Fränkische Zeichnung
aus dem 8. Jahrhundert.

Fig. 3



Der Evangelist Matthäus. Fränkische
Zeichnung aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts.

Gegenstand fällt bei den altfranzösischen Miniaturen gleich in die Augen, die sehr sorgfältige Behandlung der gefärbten Wände, die meist aus Vierecken von verschiedenen Farben bestehen, welche in deutschen Bildern entweder gar nicht oder nur in ganz roher Arbeit vorkommen. Diese Genauigkeit in einem unwesentlichen Detail trifft man, wie oben bemerkt, auch in altirischen Bildern an, doch bin ich nicht im Stande nachzuweisen, ob davon jene Behandlungsart in die altfranzösischen Miniaturen übernommen wurde.

M.

II. Zeugnisse für die mystische Erklärung der Baukunst im Mittelalter.

Ob unsere alte Baukunst nur allein durch geometrische Konstruktion erdacht und ausgebildet worden, oder auch anderweitige Ansichten mitgewirkt haben, darüber ist manches behauptet und geschrieben, ohne jedoch die Frage erschöpfend aus der Geschichte zu behandeln. Dazu will ich einige Beiträge geben. Für den Bau einer christlichen Kirche gab es in der Geschichte zweierlei Vorbilder: 1) den Tempel zu Jerusalem als Erinnerung, 2) die griechisch-römischen Tempel und Basiliken als noch vorhandene Beispiele. Da die beiden Tempel zu Jerusalem früh zu Grunde giengen, so konnten sie auf die Konstruktion unserer alten Kirchen nicht einwirken, wol aber auf die Bedeutung, welche man den Kirchen gab. Da nämlich die alten Theologen den Salomonischen Tempel ganz mystisch erklärten, um ihn als Vorzeichen des Christenthums geltend zu machen, so konnte es nicht ausbleiben, daß jene mystische Erklärung auch zum Theil auf die christlichen Kirchen überging und die Ansichten des Kirchenbaues im Mittelalter beherrschte. Man darf nur die mancherlei Schriften der Alten über den Salomonischen Tempel durchgehen, um sich von ihrer mystischen Erklärung zu überzeugen. Als Beweis führe ich Beda's Schrift *de templo Salomonis* an, und füge Proben bei aus einem andern Werke des 12. Jahrhunderts, woraus hervorgeht, daß die mystische Erklärung des Kirchenbaues vier bis fünfhundert Jahre nach Beda's Tod noch dieselbe war. Ob diese Erklärungsart richtig oder unrichtig sei, das ist nicht die Frage; es kommt nur darauf an, daß man den Kirchenbau mystisch erklärt hat. Dieß zu beweisen, werden wenige Auszüge aus Beda genügen. Er sagt cap. 7. *scenestrae templi sunt sancti et spirituales*. Die Balken bedeuten die Prediger. Cap. 11. *omnes parietes templi per circuitum omnes sanctae ecclesiae populi sunt, quibus super fundamentum Christi locatis totius ambitum orbis replevit*. Cap. 18. *De columnis aeneis*. *Hæ sunt columnæ, de quibus Paulus ait (ad Gal. 2, 9): Jacobus et Ce-*

phas et Johannes, qui videbantur columnæ esse (στήλοις ἑταίς), dextras dederunt mihi et Barnabæ, — quibus verbis quasi exponere videtur mysterium columnarum materialium et quid videlicet figuraverint — apostolos namque et doctores cunctos spirituales significant, fortes nimirum fide et opere et contemplatione ad superna erectos. — Ostium autem templi dominus est, quia nemo venit ad patrem nisi per illum, et sicut alibi dicit: ego sum ostium (Joh. 10, 7).

Was nun auf diese Art figürlich von Salomons Tempel verstanden wurde, das ging in einem nothwendigen Zusammenhang auf die christliche Kirche über. Wer daran zweifeln wollte, kann sich selbst durch anscheinlich unbedeutende Umstände von der Wahrheit überzeugen. Bei der mystischen Bedeutung des Thores war es ganz angemessen, die Geschichte Jesu und ihre Beziehungen im A. T. auf dem Portal zusammen zu drängen, während ohne diese Bedeutung es geeigneter war, dazu den großen Raum der Wände zu benützen. Und so in einem andern Beispiel: waren die Säulen in der figürlichen Ansicht Apostel und Heilige, was hinderte dann, ihre Bildsäulen daran zu befestigen, wie wir das in so vielen Kirchen sehen? Diese in der christlichen Bauart so gewöhnliche Sitte war gegen den Geschmack der Griechen und Römer, welche wol auf die Säulen Statuen stellten, nicht aber sie wie einen Auswuchs daran befestigten weil sie eben die Idee nicht hatten, welche die Christen des Mittelalters zu jener Sitte bewog.

Eine Handschrift des 12. Jahrhunderts zu Douai, Nr. 489, in Oktav, enthält ebenfalls eine mystische Erklärung des Salomonischen Tempels, die ich aber nicht untersucht, sondern nur folgende Verse abgeschrieben habe, die am Ende stehen, und wie es scheint, einen Auszug des Buches in sich begreifen. Man wird darin dieselbe Erklärungsart wieder finden, wovon ich aus Beda Proben gegeben.

Præsentis templi constructio materialis
structuræ fabricam designat spiritualis:
nil est exterius, si quis perpendere curet,
quod non interius quædam secreta figuret.
est fundamentum, quod fert opus omne, paratum, 5
Christum præcipue Paulus docet esse notatum.
per lapides autem, qui circumquaque quadrantur,
summa virtutum præfecti significantur:
sicut enim petra quadratæ conditionis
undique versa tenet firmamentum stationis, 10
sic justos casus non inclinant graviore,
sed non successus extollunt prosperiores,

v. 12 ist wol zu verbessern nec quoque.

immo tenendo viæ regalis nobilitatem
 mentis ad utramque ducunt immobilitatem.
 cementum vero non ponitur absque figurâ,
 per quod signatur apte dilectio pura :
 dum sic perfectos facit unanimes sociari,
 sicut cemento lapides constat solidari.
 celsa columnarum subnectio prævalidarum
 robur summorum testatur præpositorum :
 nam sic subjectos regit horum sollicitudo,
 ut totam fabricam vehit illarum validudo.
 porro fenestræ, per quas sol irrad . . .
 ora magistrorum perhibentur significare :
 sicut enim per eas sol intrat in interiora,
 sic deus ad mentem per doctorum venit ora.
 signat pictura vario respersa colore
 virtutum genera nimio respersa decore.
 ad cortina latus ornans utrumque decenter
 carnis munditiam fertur signare patenter.
 texturæ vero, quæ per species variantur,
 virtutes sunt, quæ per munditiam generantur:
 nam per eam crescit virtutum sancta propago,
 quas nisi conservet, absorbet foeda vorago;
 virtutes equidem nisi munditiâ vegetentur,
 fructus expertes simul in nihilum rediguntur.

M.

III. Aus dem Dictionarium Johannis de Garlanda.

Eine Handschrift dieses ungedruckten Werkes befindet sich zu Cambrai, Nr. 867, aus dem 14. Jahrhundert, welche mir besonders darum beachtenswerth schien, weil sie von einem Scholiasten bearbeitet wurde, der viele Erklärungen französisch hinschrieb. Das Werk ist nämlich eine Encyclopædie der praktischen Kenntnisse und Wissenschaften, und handelt unter anderm auch vom Hauswesen und Festungsbaue, welche Gegenstände ich hauptsächlich ins Aug' faßte, um davon für Kunst und Alterthum einige Proben zu geben. In dreifacher Beziehung scheinen mir diese Auszüge nothwendig, 1) um zu erkennen, was der Schriftsteller von den Römern entlehnt hat, 2) was ihm eigenthümlich gehört, und 3) welches die altfranzösischen Worte sind, die den lateinischen terminis technicis entsprechen. Das Letzte ist uns vorzüglich wichtig, um unsere Detailkenntnis des Mittelalters zu erweitern und zu befestigen. Ich habe da-

v. 23 irradiare, es fehlt aber dazu ein Wort. — v. 29 l. at. Cortine sind die Vorhänge, textura die Teppiche, species Figuren und Farben.

her sowohl die altfranzösischen Stoffen als auch die dazu gehörenden Auszüge aus den Scholien jedem Abschnitt unter dem Texte beigegeben. Zum Studium des alten Festungsbaues bemerke ich noch eine Quelle, nämlich Aegidii de Columna (in den Handschriften gewöhnlich de Romanis) libri III de regimine principum, dessen drittes Buch von diesem Gegenstande handelt, und bei Hahn, vetera monumenta I, gedruckt ist. Handschriften dieses Werkes kommen nicht selten vor. Hier folgen nun die Auszüge aus Johannes de Garlanda.

M.

1. Hausrath.

In camera sive in thalamo ambiat cortina honeste parietes et a stilis ¹⁾ sive epistillis ²⁾ columnarum tapetum ³⁾ sive tapetæ vel hic tapes dependeant. Juxta lectum cathedra locetur, ad bases ⁴⁾ sive ad pedes ejus substituitur scabellum, ⁵⁾ cui lectica ⁶⁾ associatur. Supra thorum ponatur culcitra ⁷⁾ plumalis, cui pulvinar ⁸⁾ maritetur, hanc cooperiat culcitra ⁹⁾ punctata ¹⁰⁾ vel vestis stragulata, ¹¹⁾ super quam cervical ¹²⁾ parti capitis supponendæ superponatur. postmodum lintamina ¹³⁾ ex sindone vel ex bisso ¹⁴⁾ vel saltem ex lino vel lodices ¹⁵⁾ supponantur. deinde coopertorium viride vel ex sagio ¹⁶⁾ vel de langio penula taxea vel cathina vel beverina munitum superponatur. si forte desit purpura et catum ¹⁷⁾ volatile; assit et pertica, in qua insidere possint capus, ¹⁸⁾ nisis, ¹⁹⁾ herodius, ²⁰⁾ tercellus, ²¹⁾ falco ²²⁾ peregrinus et ascensarius ²³⁾ et falco cardarius ²⁴⁾ et ardeareus ²⁵⁾ et gruarus ²⁶⁾ et accipiter. ²⁷⁾ Ab alia vero pertica dependeant supara ²⁸⁾ flamineola ²⁹⁾ flaminea perizonia, ³⁰⁾ capa, pallium, toga, tunica, collobium. ³¹⁾ assit et nimphula, ³²⁾ cujus facies thalamum serenat et amoenat. quod quandoque diem fallat cum matata ³³⁾ et aurifrigii ³⁴⁾ nexus et tricaturas ³⁵⁾ vel complicit vel explicet, aut vestes lineas aut pannos laneos apte consuat vel sarciat. ³⁶⁾ cirothecarum primis digitorum portionibus amputatis thecam ³⁷⁾ habeat corrigialem. acus obviantem insidiis, quæ vulgariter pollicium appellatur. forficem ³⁸⁾ habeat et filarium, ³⁹⁾ non dico filaterium, ⁴⁰⁾ quod ad ecclesiam pertinet, glomus

I. 1) Arbres de coulumbes — 2) capitel de coulumbes — 3) tapis — 4) basse de coulumbes — 5) escamiaux — 6) caijere — 7) keute — 8) orillier vel coussin — 9) keute — 10) pointé — 11) vesture de pourpre vel roie — 12) orillier — 13) linteul — 14) bougetant — 15) couvertoir — 16) soie — 17) courtine — 18) mousket — 19) esprivier — 20) faucons — 21) tercères — 22) gerfaus — 23) monteres vel hautains — 24) carduis vel laniers — 25) haironniers — 26) gruijers — 27) ostoir — 28) eldourcoel, kemises vel kainse — 29) coeurekief — 30) kainse — 31) surcot vel bouce — 32) chamberiere — 33) cerens — 34) orfrois — 35) treceures — 36) sartisse — 37) deel — 38) force — 39) filiere — 40) ciboire —

fili extricet, acus habeat varias et parvas et subtiles ad opus anaglifarium, munus (l. minus) subtiles ad opus plumale, quod est a pluma dictum, parum subtiles ad opus vulgare consuendum, grossas ad birri ⁴¹⁾ tritas (l. tricas). poliendas, grossiores ad laqueos inducendos, grossissimas cum amoris indulgeat illecebris. Nunc peplo ⁴²⁾ intemperiem aeris excipiat, nunc corolla, ⁴³⁾ nunc carocalla, ⁴⁴⁾ vel crinali ⁴⁵⁾ vel reticulo ⁴⁶⁾ libertatem comarum discurrentium refrænet, monile ⁴⁷⁾ habeat et spinter ⁴⁸⁾ quo tunice vel fusco ⁴⁹⁾ cincti vel subuncula vel camisiae collaria conjungat, habeat et torques ⁵⁰⁾ in aures. ⁵¹⁾

2. Vom Festungsbau.

Si castrum debeat decenter construi, duplici fossa cingatur, situm loci natura muniat, ut mota super rupem sedem debitam sortiatur, vel natura (l. naturæ) defectui artis succurrat beneficium, ut muralis moles ex cemento ¹⁾ et lapidibus constructa in arduum opus excrescat, super hanc erigatur sepes horrida, palis ²⁾ quadrangulis et verpibus ³⁾ pungentibus bene sit armata, postmodum vallum ⁴⁾ amplis gaudeat interstitiis, ⁵⁾ et fundamentum muri venis terræ maritetur, muri autem supereminentes columpnis exterius collocatis appodientur, superficies autem trullæ ⁶⁾ æquitantem et cementarii operam representet, cancelli ⁷⁾ debitis distinguantur proportionibus, propugnacula ⁸⁾ et pinnae ⁹⁾ turrin in eminenti loco sitam muniunt, nec desint crates sustinentes molares ejiciendos, si forte castrum obsideatur, ne defensores oppidi ad deditionem cogantur, muniatur et farre, blado et mero, arvis ¹⁰⁾ et pernis ¹¹⁾ et baconibus et carne in succidio ¹²⁾ posita, hillis ¹³⁾ et salsucis ¹⁴⁾ vel tucetis ¹⁵⁾ et carne suilla et carne bovina et carne arietina et leguminibus diversis, fonte jugiter scatiente: ¹⁶⁾ posticis subtilibus et cataractis ¹⁷⁾ subterraneis, quibus opem et succursum allaturi latenter incedant, assint et lanceæ, catapultæ, ¹⁸⁾ peltæ, ¹⁹⁾ anchilia, ²⁰⁾ ballistæ, ²¹⁾ fustibula, ²²⁾ fundæ ²³⁾ baleares, sudæ ferrei, clavæ nodosæ, fustes, torres ²⁴⁾

ignem sapientes, quibus obsidentium assultus ²⁵⁾ elidantur et enerventur, ne propositum consequantur; arietes, ²⁶⁾ vineæ vites, ²⁷⁾ crates, balearia et ceteræ machinæ, assint et manni ²⁸⁾ et gradarii ²⁹⁾ et dextrarii, ³⁰⁾ palefridi usibus militum apti, quibus exeuntibus ut melius animentur, concinant tibiæ ³¹⁾ et litui et buxus ³²⁾ et cornu, ³³⁾ et acies et cunei et legiones vel cohortes et exercitus a tribunis militiæ ordinabuntur, vel etiam cum prosiliant ad troiampium ³⁴⁾ vel ad troianum agmen vel ad tornamentum vel ad hastiledium ³⁵⁾ vel ad hastiludium, assint et ronsini sive succussatorii vel succussorii, vernis ³⁶⁾ et vispilionibus ³⁷⁾ et coterellis ³⁸⁾ apti, sint etiam in castro viri prudentes tam clarigatores ³⁹⁾ quam caduciatos, ⁴⁰⁾ assint et carceres, mansionibus debitis distincti, in quorum fundum detrudantur compediti in manicis ferreis positi, et cippi ⁴¹⁾ et columbaria, ⁴²⁾ assint ex excubiæ ⁴³⁾ vigiles.

3. Hof und Haus.

Corpus aulæ vestibulo ¹⁾ muniatur, juxta quod porticus honeste disposita sit, atrium ²⁾ habeat, quod ab atro dicitur, eo quod coquinae iuxta plateas fieri solebant, ut pertranseantes nidorem ³⁾ coquinae sentirent, in aula sint postes, debitis interstitiis distincti asseribus ⁴⁾, scindulis, ⁵⁾ latis, opusque trabibus ⁶⁾ et tignis, ⁷⁾ parietes e diversa regione siti, quanto remotius a fundamento surgant, tanto magis distent, alioquin ruinas minabitur tota machina, crates tecto superponantur, quæ culmo superposito aut calamo palustri aut arundine cooperiatur, aut scindulis superpositis, lateres sive tegulae superponantur, laquearia autem insidias aeris expellant, pes parietis stipitibus muniatur, ostium autem seram ⁸⁾ habeat et pesulos, ⁹⁾ vectes, ¹⁰⁾ gunsos, ¹¹⁾ repagula; ¹²⁾ valvae ¹³⁾ bifores ¹⁴⁾ juxta porticum collocentur et cardinibus debito more muniatur.

41) grons — 42) giunple — 43) capel — 44) capel — 45) capel — 46) coiffe de soie — 47) affike — 48) affical — 49) fustane — 50) fremail — 51) a ourne-mens d'orelle. Die Noten und Echellen zu diesem Kapitel geben noch folgende französische Erklärungen. Camera gallice cambre a voute, Cortina gall. courtine, Culcitra gall. couste, Stragula gall. roie, Sagium gall. soie, Tercellus gall. tercuel, Falco peregrinus gall. girfaus vel angliee perhoc, Perizoma gall. cinsee, Pallium gall. mantel, Collobium gall. froc, Forceps gall. tenail, Birriticare gall. plöjjer, Birrus gall. giron,

II. 1 ciment vel mortier — 2 de peus — 3 roasses — 4 castel vel baile — 5 epasses — 6 trouele — 7 crestel — 8 hretesques — 9 pignoa vel toureles — 10 bacous — 11 filkes — 12 souchies — 13 andouilles — 14 raussices — 15 bondin — 16 souriant — 17 boues — 18 saiete barbée — 19 targes — 20 escus reons — 21 arbalestes — 22 mangonnel — 23 fundes — 24 brandon —

25 aseaus — 26 engien de guerre — 27 garie — 28 palefroi — 29 cacheour — 30 destrier — 31 buisines — 32 frestel — 33 coraet — 34 tournoi — 35 bouhourdich — 36 sergant — 37 bedel — 38 pieton — 39 desfieus — 40 apaiseur — 41 cep. — 42 pellow — 43 gaites. Die Echellen bemerken noch folgende französische Kunstausdrücke. Cancelli gall. crenaus, far gall. fourment, perna gall. flice, tucetum gall. tronchon et fit de epate porci et pinguedine et pipere vel aliis speciebus aromaticis in bodello porci, aries instrumentum bellicum sive berfrois, catapultæ seu sagitta barbara, ancile, rotundus clipeus, fustibulum gall. mangonnel, quia totum fit ex magnis fustibus, troiampium gall. tournoiment a Treja, quia ibi inventum erat, hastiledium de hasta et lædo, hastiludium gall. behourdis, coterelli sunt pauperes pedites viles currentes in bello et est nomen fictum a placitum, clarigator gall. deffieres et dicitur a clango, quod est faire noise.

III. 1 porce — 2 court — 3 odeur de cuisine — 4 aisselles — 5 lates — 6 baus — 7 kieurons — 8 sereure — 9 pelles — 10 vereil — 11 guns — 12 poetisch — 13 guiches — 14 porte a II hius. —

IV. Urkunden über die Domfabrik zu Mainz, von 1379.

Wir schultheissin und scheffin zu Ingilnheim bekennen und veriehin offentlich an diesem briere, daz vor uns kommen ist vor gericht Frederich von Winterheim edelknecht und hat bekant vor sich und sine erbin, daz er schuldig sie deme wergke zum dume zu Menze achtzjig punt hellir gudir werunge, als zu Menze genge und gebe ist, zu bezalende und zu gebin hern Rudolf, genant von Kongestein, izunt wergkmeister ist, odir wer hernach wergkmeister wirt in kunstigen zijden; und sal man daz wenden und keren an den buwe des monsters zum dume zu Menze und sal Frederich obgenant der achtzjig pund hellir alle iar sine lebetage gebin und bezalin zwei pund hellir off sent Martins tag; und waz der obgenannten achtzjig pund hellir unbezalt weren nach sine dode, daz sollent sine erbin, die sin gut nemen von eygem und von erbe bezalen und gebin unverzogenlich und ane alle widirrede off zwene sent Martinstage, die allir neht nach eyn andir komment nach sine dode, off ieden sent Martinstag daz halbe teil der somme geldes, die nach unbezalt were, mit urkunde dieses brieves versigelt mit des gerichtes ingesigel zu Ingilnheim. Geschehin und gebin nach Cristes geburte, do man zalte dusent druhundert iare und darnach in deme nun und siebzigstem iare off sant Margareten tage.

Aus dem Pfälz. Copialbuch Nr. 65 im Karlsruher Archiv, worin noch eine andere fast gleichlautende Urkunde steht über 75 fl., welche die Domfabrik an Grede Slump Witwe geliehen hatte. Die Urkunde ist von demselben Datum und der Werkmeister Rudolf heist darin von „Kongestein.“ Dieser war, nach der Bezeichnung „Herr“ zu schliessen, ein Geistlicher am Domstift, also der Vorstand der Fabrik, welcher anderstowo gewöhnlich Baumeister genannt wurde, in Mainz aber Werkmeister hieß. Die Benennung Münster für bischöfliche Kirche kommt auch in Speierischen Urkunden vor, ist aber am Mittelrhein abgekommen, und es wird dafür Dom gebraucht. Unter dem „Werk zum dume“ ist die Fabrik überhaupt verstanden, nicht die Erbauung.

M.

V. Kunstnotizen.

1. Zu dem Denkmal der drei h. Jungfrauen. Anzeiger III, 56. IV, 258. Kolb im badischen Ortslexikon bemerkt zu dem Dorf Eischel bei Schopfheim, daß dort drei h. Jungfrauen, Kunigunt, Nechtunt und Wibrant, die zur Gesellschaft der heil. Ursula gehörten, begraben seien, und

daß von ihnen ein Brunnen bei Eischel Mägdebrunnen genannt werde. Diese Namen weichen stark von dem Wormser Denkmal ab, und Wibrant ist sogar ein Mannsname; dennoch sind diese Jungfrauen deutlich dieselben, deren Denkmal im Wormser Dom steht. In einem Salbuch von Gegenbach, Bl. 38, im Karlsruher Archiv, wird bei Gegenbach S. Einbetten-Berg erwähnt, worauf noch im 18ten Jahrhundert eine Kapelle dieser Heiligen stand. Ihr Namen stimmt mit dem Wormser Einbeda vollkommen überein, und da sie auf dem Wormser Denkmal voran steht, so scheint sie die ältere der drei Jungfrauen gewesen, woraus man schließen dürfte, daß auf dem Einbettenberg ebenfalls alle drei verehrt, aber der Kürze wegen die Kapelle nur nach der ältesten genannt wurde. Eben so wird in einem Zinsbuch von Güntersthal (15tes Jahrhundert) zu Uffhausen bei Freiburg i. B., eine „elöserin zu S. Einbetten“ erwähnt, wornach dort auch eine Kapelle dieser Heiligen war. Vergleich auch Gerbert hist. silv. nig. II, 346. Damit ist die Spur dieser drei Jungfrauen von Tirol aus längs dem Oberrhein bis Worms nachgewiesen.

2. S. Katharinenkapelle zu Winterheim. In dem Pfälz. Copialbuch Nr. 65, im Karlsruher Archiv, kommen mehrere Urkunden von 1383 vor, die Schenkungen an die genannte Kapelle enthalten, die jedesmal folgender Weise angeführt ist: „der capellen, die do gemacht und gewyhet werden sal in ere des heiligen Cruges und sent Katherinen der heiligen juncfrouwen zu Winterheim gesegen sein der pharre ubir.“ Widder in der Beschreibung der Pfalz III, 322 führt diese ehemalige Kapelle nach Würdtwein an, ohne ihr Alter zu bemerken. Ich gebe diese und folgende Notiz als Beispiele, welche eine Menge solcher kleinen Kapellen im Mittelalter gebaut wurden, wodurch auch die geringeren Steinmetzen und Werkmeister Beschäftigung erhielten und Gelegenheit, die Kunst im Kleinen auszuüben, um für das Große zu lernen.

3. S. Jostkapelle zu Oberingelheim. Widder in der Beschreibung der Pfalz III, 313, weis nur muthmaßlich von dem ehemaligen Daseyn dieser Kapelle. Das Pfälz. Copialbuch Nr. 65, im Karlsruher Archiv, enthält eine Urkunde, wonach „frouwe Liese, hern Johans Melwaders wedebe,“ Gült gegeben hat „zu ewner naven capellin, die die vogenante frouwe Liese von nuwes off irme eigen gemacht und gestiftet hat, die gelegen ist zu Obern-Ingilnheim in deme dorffe ußwendig der kirchmuren.“ Die Urkunde ist von 1387. Der Patron der Kapelle wird darin nicht genannt, wol aber heist sie in einer andern von 1388 „sent Jostes [d. i. Jodoci] capellin“ und dabei wird die Erbauerin geheissen „Liese hern Johan Melwaldes seligen wedebe ritters.“

4. Doppeltes Kreuz im Grundriß der Kirchen. Diese Form der Grundrisse kommt an vielen gothischen Kirchen in England vor, ist aber selten auf dem festen Lande. Ein Beispiel habe ich an der Kirche zu S. Quentin gesehen, deren Grundriß ein doppeltes Kreuz hat. Die Kirche ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts vollendet. Nur der westliche Kreuzbalken bildet den Kreuzchor (das sogenannte Querschiff) und ist merklich länger als der östliche, der mehr im äussern Aufriß als zweiter Kreuzarm hervortritt als in der innern Construction erkenntlich ist, weil er wie eine Seitenkapelle erscheint.

M.

VI. Bemerkungen zur Kunstgeschichte.

1. Ueber die Blattverzierung in der gothischen Bauart.

Die Blätterzierden in dieser Bauart sind verschieden, je nachdem sie an Fenstern oder andern Theilen des Gebäudes angebracht wurden. In diesem Falle kommen Blätter von der Linde, Eiche, dem Ahorn, Mas holder und der Rebe vor, und zwar die drei letzten am häufigsten. An Fenstern erscheinen diese Blätter nicht, sondern nur Blumenblätter von Lilien und Rosen, beide selten. Das Lindenblatt ist nicht formenreich und daher wenig angewandt worden, das Eichenlaub gab eine schönere Zierde, noch beliebter waren die Blätter des Ahorns, Mas holders und der Rebe nicht nur durch ihre Gestalt, sondern auch durch deren Zalenverhältnisse. Der Mas holder hat ein dreitheiliges Blatt, Ahorn und Rebe ein fünfteiliges, das man jedoch auch für dreitheilig annehmen darf, weil die unteren Blattabschnitte am Stiele viel kleiner sind als die drei andern Theile. Durch die Zalen drei und fünf, welche sich in der Gestalt dieser Blätter ausdrücken, waren diese Formen den gothischen Baumeistern besonders angenehm, weil in ihrer Kunst jene Zalen großen Einfluß hatten. Es darf daher auch nicht wundern, daß man die dreitheilige Gestalt jener Blätter in den Ornamenten an Frisen, Kapitälern u. dgl. oft stärker ausgebildet sieht, als es in der Natur der Fall ist.

Aus diesen Zalenverhältnissen geht denn auch hervor, daß diese Verzierungen der gothischen Bauart eigenthümlich angehören, und der Augenschein lehrt jeden, daß sie vom byzantinischen Laubwerk des Acanthus wesentlich verschieden sind, indem man bei diesem entlehnten Ornamente keine Zalenverhältnisse bemerkt. Das gothische Laubwerk ist einheimisch, von teutschen Pflanzen entnommen, und dadurch blieb es kennbar, wie sehr auch die Kunst der Bedeutung wegen, die sie in die Formen legte, den Charakter der Gestalt noch

anzeiger. 1835.

scharfer ausdrückte als man es in den natürlichen Mustern antrifft.

Diese Bemerkungen gelten nur von dem gothischen Laubwerk, das in Stein ausgehauen ist, die Schnitzerei ist mit den Blattformen freier verfahren, was in ihrer Natur lag, da sie zunächst für das Laubwerk bestimmt war, und ihr daher eine größere Mannigfaltigkeit desselben nöthig wurde als der Baukunst.

Offenbare Blumen sind weder an den Fenstern noch an den Wänden G. B. in den Hohlkehlen, Frisen, Gesimsen zu billigen. Man findet seit dem 14. Jahrhundert, daß die Einschnitte der Blumen und Blätter an den Fenstern noch mit den Blüten der Lilien oder Tulpen oder auch mit kleinen Röschen verziert sind, das ist gerade, als wenn in der Natur in dem Einschnitt eines Stengels oder Blütenblattes noch besondere Blumen säßen, eine widrige Ueberladung, die in der Natur wie in der Kunst das Ebenmaß stört und vor welcher sich die guten Baumeister gehütet haben.

2. Ueber die Zahl der Thürme an den Kirchen.

Griechen und Römer hatten an ihren Tempeln keine Thürme, wol aber an ihren Kriegsbauten, welche von dem Thurm *τῦργος*, *burgi*, und daher teutsch Burgen genannt wurden. Wahrscheinlich ist von der Bauart der römischen Burgen der Thurm in die christliche Kirche übergegangen, denn im Mittelalter waren die meisten Kirchen auch feste Plätze. Dazu eignete sie ihre regelmäßig hohe Lage und ihr Steinbau, und da viele Kirchen an die Stellen römischer Tempel und Burgen gebaut wurden, so ist der Einfluß der römischen Bauart um so weniger abzuläugnen.

Eigenthümlich haben jedoch die Deutschen den Thurmbau ausgebildet in Form, Stellung und Anzahl. Die römische Form war vier- und achteckig, mit einem Sockel, ununterbrochenen Seitenflächen, mit Zinnen und ohne Helm. Die teutschen Kirchenthürme haben pyramidalische Form, der Helm ist nothwendig und die Dicke des Thurmes verzüngt sich mit der Höhe stufenweise nach Stockwerken. Diese Verzüngung der oberen Stockwerke kommt bei den Burghürmen nicht vor, weil sie die Stärke des Thurmes für die Vertheidigung mindert, und wo der Kirchenbau dem Muster der Burghürme gefolgt ist, wie z. B. in England, da haben auch die Kirchenthürme oben und unten gleiche Dicke. Da die Deutschen kein römisches Vorbild hatten, so richteten sie sich nach ihrem Bedürfnis. Dieses war Sicherheit, theils für die Kirche selbst und was darin war, theils für diejenigen, die sich in Zeiten der Noth hinein flüchteten. Nun war aber jede Kirche gegen Osten geschlossen, gegen Westen offen, wo der Haupteingang sich befand. Es mußte daher

zweckmäßig scheinen, diesen Eingang durch zwei Thürme zu beiden Seiten zu verstärken oder auch einen Portalthurm an die Westseite zu stellen. Die Stadt- und Burgthore wurden ebenso durch zwei vorspringende Thürme gedeckt, die man altfranzösisch *Barbacanes* hieß. Die Seiteneingänge der Kirche sind gewöhnlich am Kreuzchor, daher findet man auch meistens am Kreuzchor einen Thurm auf jeder Seite. Wollte man die Seitenthüren wie den Haupteingang beschützen, so waren auf den vier Ecken des Kreuzchors Thürme nöthig, und ein solches Beispiel findet sich wirklich in der Domkirche zu Laon, an welcher auf den vier Ecken des Kreuzchors Thürme angefangen, aber auf jeder Seite nur einer vollendet ist. An der Ostseite einer Kirche habe ich seltener Thürme gesehen, weil sie daran unnöthig sind. Auch kommen sie nur an Kirchen vor, deren Chor in zwei rechten Winkeln, und nicht im Halbkreis geschlossen ist.

Die Anzahl der Thürme an einer alten Kirche ist also nach den verschiedenen Verhältnissen folgende: ein westlicher Portalthurm bei beschränkten Mitteln, bei reicheren Bauten zwei westliche Thürme, sodann zwei auf der Ostseite. Die Zahl der freistehenden Thürme an einer Kirche konnte daher von 1 — 8 steigen, und die paarweise Anordnung derselben war Regel. In der byzantinischen Bauart kamen dazu noch Kuppelthürme, wodurch das ungleiche Zalenverhältniß hervortrat, nämlich 3 bei 2 Thürmen und einer Kuppel (in der gothischen Bauart bei 1 Hauptthurm und 2 Nebenthürmen, wie in Freiburg); oder 5 bei 4 Thürmen und einer Kuppel wie am Wormser Dom; oder 6 (d. 3 $\times$ 2), wenn zwischen den westlichen Hauptthürmen noch eine kleine Kuppel stand, wie ehemals zu Speier; oder 7 bei 4 Thürmen und 1 Kuppel, wie zu Laon nach dem ursprünglichen Plane; oder endlich 9 bei 8 Thürmen und 1 Kuppel, wofür ich jedoch kein Beispiel kenne. Drei und fünf sind die Zalen, welche nicht nur bei den Thürmen, sondern auch, wie oben bemerkt, bei der Blattverzierung, und überhaupt in den Verhältnissen der Baukunst des Mittelalters am meisten vorkommen.

W.

VII. Verzeichniß der Kleinode einer Grävin von Flandern.

Yventoire des choses que madame a par devers li d'or et d'argent.

Premierement. Une grande couronne à rubis et à esmeraudes, la quele monseigneur achata à madame la duchesse.

Item une couronne à grant saffirs et à besant de perles, que madame de Coucy donna.

Item une couronne, que monseigneur achata à Paris sur III verges à saffirs et à petis rubis.

Item I chapel *) esmaillié à grant besant de perles et à saffirs et à bales, que mons. achata à madame la duchesse.

Item I chapel à besans et à III pierres, l'un d'enconté l'autre, II rubis et une ameraude. **)

Item I chapel à III perles et I ruby et une ameraude

Item I chapel à I besant persiet et une ameraude et I ruby.

Item une coupe d'or gernetée, que madame de Coucy donna.

Item II paires de tresors, dont il en y a I et III perles et a une rosette; et l'autre a une perle et a l'esse sur soie.

Item une nef d'argent doré, que seigneur Jehan de le Pierre donna.

Item II boutailles d'argent, que Nicolai Ghidonche donna.

Item une coupe, que la dame de Boulers donna.

Item une coupe, que l'abbesse de Bourboursch donna.

Item une coupe, que l'abbé des Dunes donna.

Item une coupe, que l'abbé de S. Nicholay de Furnes donna. ***)

Item une coupe, que mons. Guillaume de Stiellande donna.

Item I dragioir doré et esmaillié et II pos d'argent donné à Ypre.

Item une coupe, que li prevos de S. Martin d'Ypre donna.

Item la ville de Cassel donna I dragioir blanc et esmaillié.

Item I hennap, ****) que li contes de Flandres donna à trepié et à couvercle, et tout esmaillié et pot doré.

Item I hennap des armes de Cran à trepié et doré et sans couvercle.

Item une coupe dorée et à pierres, que Gille d'Antrike donna.

Item I petit dragioir blanc et esmaillié et II cuilliers.

Item II fyoies d'argent et I couvercle d'un hennap doré.

Item ruby, que l'evesque de Terewane donna à madame, quant elle fu espousée.

Item le blai rubi, que mons. li donna, et I petit.

*) Hauptschmuck, altteutsches Schapel.

**) Emaragd.

***) Dieser Item ist durchgestrichen.

****) Becher, Vokal.

Item I dyamant et II saffirs et une emmeraude, que monseigneur li donna.

Item une petite emmeraude, que madame la duchesse donna.

Item I fermail à VIII emmeraudes et I camahieu *) ou mylieu.

Item une boiste d'argent et esmaillié.

Item une ymaige, qui est d'ivoire et le tabel d'argent, ou li ymage siet, que monseigneur li donna.

Item II espingles d'or.

Item I petit tabel esmaillié, que la contesse de S. Pol donna.

En ce brief sont escript toutes les choses, que madame a par devers li d'or et d'argent.

Ce sont les coupes et hennas, que madame a donné.

Premiers, une coupe à pierres, que Gille d'Artrike à esté donné à la nourrice la fille du roy.

Item une coupe, que la dame de la Berst donna à estre donné à la berseresse de la diete fille, sans le couvercle.

Item II hennas d'argent blanc, que l'abbé de Berghes donna, de quoi on a fait I calisse.

Item II coupes, qui furent données à Yppre, don l'une fu donnée à Ysabel, quant elle s'en alla vers madame la duchesse, et l'autre fu donnée à celui, qui aporta les nouvelles de le nativité de la fille du roy.

Item une coupe, qui fu donné à Cassel, la quele Gautier de Moetkerke eut pour la nativité de Jehan de Flandres.

Item III hennas donés, qui furent achetés à Paris, mestre Jehan le Josne en eut I, et I sourgien, **) qui fu avecque lui l'autre, et Jehanne d'Anesay eut le tiers, que mons. li donna as estrines. ***)

Et Ysabel I hennap, que la damoisele de Cauny donna de le nativité Jehan de Flandres.

Item la coupe, que l'abbé de S. Nicholai de Furnes donna à esté donné à mestre Guillaume Morel.

Aus einer Originalrolle zu Lille im Archiv, 14tes Jahrhundert. Da Johann von Glandern angeführt wird, so scheint dies Verzeichniß die Grävin Margareta zu betreffen, die Gemalin des Herzogs von Burgund, Philipp des Kühnen, und gehört somit in die zweite Hälfte des 14ten Jahrhunderts.

M.

*) Kamee.

**) Chirurg.

***) In Neujahr

Vermischte Anzeigen.

I. Bittich vom Jordan. In den Beiträgen zur ältern Literatur von Jakobs und Ufert (Leipzig 1835), Bd. I. S. 135, hat Jakobs den Inhalt des Gedichtes nach der Gothaer Handschrift angegeben, und nennt es ein „fast unbekanntes Gedicht.“ Dem ist nicht also, denn ich habe den Inhalt nach der Pfälzer Handschrift Nr. 353 schon in Büschings wöchentlichen Nachrichten (Breslau 1818), Bd. IV. S. 195 flg. bemerkt und ihn mit verwandten Sagen verglichen.

M.

II. Kirchengesang. Zum Anzeiger IV. S. 383. Zu der Abhandlung des Hrn. B. v. R. über das Leisentritische Gesangbuch von 1573 (Kirchenblätter für das Bistum Rottenburg. 1832. S. 438 flg.) ist nachzutragen, daß der Bischof Veit von Bamberg schon im J. 1576 einen Auszug davon für seine Diocese verfertigen ließ, welche den Titel führt: Kurzer Auszug der christlichen und catholischen Gesäng des ehrwürdigen Herrn Johannis Leisentrits, Thundechants zu Budissin, auf alle Sonntag ic. durch das ganz Jar ic. Dillingen 1576. kl. 8. 244 Seiten mit Musikennoten und Holzschnitten.

M.

III. Deutsche Hexameter. (Nachtrag zu Wackernagels Geschichte des deutschen Hexameters, S. 45). In Chr. Demantii Luscini poetica, s. l. a. n. 8. (Die Vorrede ist aus Meissen, v. 27. Jun. 1644 datirt) findet sich Bl. Ch. f. mit der Randglosse: „Lateinischer Art, Deutsche Disticha“ folgendes Gedicht: Conjugium.

Hevrath ist ein Stand der freyen Volkes Anordnung,

Eigen wo der Mensch seine Geliebde bekömpft.

Denn, wer leichtlich nicht des Fehers Zunder erhüten kan, sich füglich zur fruchtbaren Ehe begiebt.

Sie verbringen Zeit in Lust und Friede darinnen,

Die des Priesters Hand also vereinigt hat.

Fruchtbarlich erfüllen sie die Gränge der Erden

Vnd erweitern die ferne gelegene Welt.

So beständig sie des Lagers Bette bewahren,

Ist es denn des Vapsts eine gefälliger Art.

Drümb, so bleibets wol, daß niemand solle verachten

Das, was Göttlicher Wille verordnet herab.

Was auch Gott anführt zum trawten Weibe verhonet

Mit Wiß und Verstand keine gebohrne Frucht.

v. Soltan.

IV. Fortsetzung des Anzeigers. Diese Zeitschrift wird nach dem bisherigen Plane auch für das Jahr 1836 erscheinen und fortfahren, hauptsächlich ungedruckte Materialien bekannt zu machen, deren ich noch einen ziemlichen Vorrath besitze.

M.